

Vimburger Boten

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Vimburg. — Druck und Verlag des Vimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:
Wochensatz 1,50 Mk., durch die Post zugeführt
1,62 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Welt-Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Vimburger Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Vimburg.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die Nebenspalten-Vorgänge oder deren Raum
15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Gimmelschreiende Greuelthaten der Russen in Ostpreußen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Die neuen Kriegsanleihen sind zur Zeichnung ausgelegt. Aus eigener Kraft muß das deutsche Volk die Mittel beschaffen, die zur Fortführung des Krieges erforderlich sind. Unter dem Schutz des Reiches im Frieden emporgewachsen, durch des Reiches Wehrmacht vor drohendem feindlichen Einfall bewahrt, ist das Rheinland als Grenzprovinz vorwiegend seiner Dankesschuld bewußt. Jetzt gilt es, den Dank durch die Tat zu erweisen!

Ergabst du dich dem Ruf an die rheinischen Banken und Sparkassen, Korporationen und Anstalten, Kapitalisten und Sparer zur Zeichnung auf die Kriegsanleihen. Mit patriotischem Beispiel vorangehend, wird die Rheinische Provinzialverwaltung 5 Millionen der Anleihe übernehmen.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Rheinbaben.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

WB Großes Hauptquartier, 16. Sept., nachts (Amtlich). Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf wurde ausgedehnt auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teil-Erfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee des Generalobersten v. Hindenburg nach der abgeschlossenen Verfolgung. In Oberösterreich verbreitete Gerüchte über eine drohende Gefahr sind nicht begründet.

Zurückweisung des serbischen Einbruchs.

WB. Wien, 16. September, nachts. (Amtlich). Die über die Save eingebrachten serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und das Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Stellvertretender Chef des Generalstabes: v. Hüfer.

Von den Kriegsschauplätzen.

Nach nördlichen Schauplätzen des Kampfes gegen die Russen sind in den beiden letzten Tagen Botenchaften eingetroffen, die vom deutschen Volke allenthalben mit heftiger Begeisterung begrüßt worden sind. Die überlegene Strategie des Generalobersten von Hindenburg und die unvergleichliche Tapferkeit seines Ostheeres haben der russischen Armee eine vernichtende Niederlage zugefügt. Die russische Armee ist in voller Aufregung unter Hinterlassung von mindestens 150 Tausenden und 30 000 Gefangenen über die Grenze zurückgeworfen u. wird von den Siegern eifrig verfolgt. Das ist der erlebte große Schlag zur Verfolgung der schwergeprüften Provinz Ostpreußen von ihren rohen Feinden. Die Zeit der Provinz völlig ausgeraubt; den rechten Flügel im Nordosten hat nunmehr ein russischer Heerzug erreicht; und drittens ist der Versuch des so genannten finnischen Heeres, das von Süden vorrückenden Finnenlandkorps zu unterstützen und schließlich, damit die Entscheidung weiter nordwärts am Pregel den Russen günstigere

Aussichten bot. Der Kesselkampfliche Angriffsplan ist auf beiden Seiten völlig mißglückt; die siegreichen Preußen haben heute bereits auf russischem Boden.

Der enorme Schaden, welchen die Nordpreußen der russischen Soldaten in Ostpreußen angerichtet haben, wird von einem ostpreussischen Kenner der Verhältnisse (Herrn v. Batocki) auf 100 Mill. Mark geschätzt.

Von den Kämpfen in Frankreich muß für den Augenblick die Feststellung genügen, daß auf dem weiten Gebiet zwischen Paris und Verdun südlich der Marne eine Entscheidungsschlacht tobt, die für uns günstig steht, über die aber der amtliche Bericht noch keine positiven Einzelheiten enthält. Teilerfolge sind bereits zu verzeichnen. In die Mahnung zu geduldigem Abwarten fügen wir uns in der unerschütterlichen Überzeugung, daß der Sieg den deutschen Waffen verbleiben muß und wird.

Weniger befriedigend hat sich die Lage im Südoften, in Galizien und Südbolen, gestaltet, obwohl unsere tapferen österreichischen Bundesgenossen im Raume um Lemberg herum seit mehreren Tagen mit heldenmütiger Aufopferung gegen eine durch andauernde Nachschübe fortgesetzt verstärkte russische Heermacht ringen. Während die österreichischen Kräfte unter Führung der Generalleutnants Danz und Ruffenberger in Völen langsam gegen Norden auf Lublin zu vorrücken, hatten die schwächeren österreichischen Kräfte in Galizien einen schweren Stand. Es war gelungen, die Russen bis auf Brody, 80 Kilometer östlich Lemberg, zurückzuwerfen. Dann stürmten die Gegner mit frischen Streitkräften bis in die Gegend von Lemberg vor. Lemberg wurde von den Österreichern freiwillig aufgegeben, um weiter westlich in einer von der Natur besser begünstigten Stellung sich aufzustellen und den weiteren russischen Angriff abzuwehren.

Nach kurzer Sammlungsruhe griffen die Österreicher erneut die Feinde bei Lemberg an und brachten ihnen nach fünfzähligen harten Kämpfen eine empfindliche Schlappe bei, wobei sie den Russen 10 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze abnahmen. Dieser Erfolg konnte aber, wie die letzte amtliche Auskunft besagt, nicht weiter ausgenutzt werden, weil neue russische Heeresmassen auf der ganzen österreichischen Front sich vorrückten. Die Österreicher haben infolgedessen sich entschließen müssen, ihre durch die dreiwöchigen unauflösbaren Kämpfe aufs äußerste mitgenommene Armee in einer Stellung zu veranlassen, wo sie für kurze Zeit Atem schöpfen und zu neuen Operationen Kraft zu gewinnen vermögen.

Der Kriegsberichterstatter des „Verl. Volksk.“ meldet zu diesem vorläufigen Ergebnis des Kampfes: „Obgleich die Operationen auf dem galizischen Kriegsschauplatz mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Österreicher doch für die Zukunft recht vielversprechend. Die Heeresleitung hatte den rechten Augenblick gewählt, als sie die Verwirrung der Russen benutzend, auf eine heftige vorbereitete, kann einnehmende Linie zurückging, wo sich die Armee ruhig erholen und Verstärkung abwarten kann, um die Offensive mit neuen Kräften aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive abblanke, ist nicht zu verurteilen, wenn man hört, daß der Gegner 350 000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum verarmt hatte.“

Was uns mit allem auslöschen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppen trotz ihrer Uebermacht weit schlechter steht als um die österreichischen. Nach Ausweis Gefangener leiden sie die größte Not und besonders übel geht es ihren Verwundeten, da die Sanität sehr schlecht vorbereitet ist.

Wie die Russen in Ostpreußen hausten.

Berlin, 14. Sept. Der Landrat eines ostpreussischen Kreises schreibt der „Kreuzzeitung“ unter dem 11. d. Mts.:

„Ich komme soeben von der Fahrt in den Kreis, den die Russen heute räumten, und möchte kurz schildern, wie unser armes Ostpreußen, soweit es in Feindeshand war, aussieht. Diese Gegend meines Kreises ist befestigt mit Vauern und Gräben und vielen hundert Kanonen und bietet sonst das Bild besonders regen Lebens. Jetzt allenthalben tiefe Stille und, soweit das Auge reicht, kein lebendes Wesen. Die Männer und Jungen sind von den Russen nach Osten fortgeführt, alles Vieh ist fortgetrieben, und Frauen und Mädchen sind geflohen. Wohl denen, die es noch konnten. Gleich in dem ersten größeren Dorfe, in dem ich den 53-jährigen Amtsvorsteher, einen in Kreisämtern wohlverdienenden Mann, traf, finde ich nur einen Hügel vor seiner Tür und ein Brettchen mit der Aufschrift: „Erschossen am 3. September.“ Er ist ermordet worden, als er ein Mädchen vor einem russischen Soldaten schützen wollte. Im nächsten Dorfe sehe ich eine alte Frau eine frischgegrabene Stelle nachschauen; sie erzählt, die Russen hätten fünf von der Austerung heimkehrende Leute erschossen, und sie habe, ob die übrigen darunter wären. Der Zustand auf den Gehöften und namentlich in den Wohnhäusern ist dergestalt, daß ich wieder an das Wort denken muß: „Krieg kann man nicht schildern, man kann ihn nur erleben.“ Nicht ein Stück ist ungeräumt. Die

größeren Möbel sind mühsam zerhackt, die Betten zerhackt, auf den Kaiserbildern überall, die Augen zerhackt. Verworfenes Vieh ist hereingeworfen und über alles noch Wasser und Urat geschüttet. Eine unbeschreibliche Verwüstung. Mit dem Browning in der Hand durchsuchten wir einzelne Ortschaften, ohne irgend etwas von Rädzögern zu finden, die Militärpatrouillen machten gleichzeitig aber mehrere Gefangene. Ich erwähne dieses besonders, um die unvergleichliche Gütartigkeit und Rücksicht unserer Truppen mit dem russischen Gesindel zu kennzeichnen. Es ist ein erschütterndes Leid, das Gott unser Heimat mit der russischen Verheerung auferlegt hat, und doch wird es Ostpreußen nicht beugen. Nirgends habe ich hallofes Klagen gefunden, wohl aber überall den festen Willen, wieder von vorn anzufangen und überall das feste Vertrauen auf die Hilfe des Staates dabei. Und es ist das Empfinden des ganzen Volkes hier, wenn mir heute ein Bauer sagte, dem alles, aber alles alles verloren gegangen war: „Ach, Herr Landrat, was schadet das. Auf den Arien will ich arbeiten und mit den Händen den Boden scharren, wenn wir nur deutsch bleiben, und wir werden ja siegen.“

Rosafengreuel in Ostpreußen.

Folgendes Brief vom Burden seines Sohnes stellt der „Tägl. Rundschau“ ein Zeiter zur Verfügung, um die Greuelthaten der Rosaken der zivilisierten Welt bekanntzugeben:

„Meine Eltern und Geschwister sind in der Festung Kolberg i. B. Sie sind noch zum Glück mit dem Dampfer keil davongelommen. Tagelang sind viele Familien elend in die Hände der Russen gefallen. Die Gefangenen nördlich Königsberg dauern noch an, an manchen Stellen, wo die Feinde sich zurückgezogen hatten, mußten etwa 40 Mann die notwendigen Leitungen für die Post herstellen, so z. B. mußten wir vom 1. bis 3. September die Strecke Uderwangen—Friedland, 40 bis 45 Kilometer nördlich Königsberg, wiederherstellen. Als wir mit mehreren Autos dort ankamen, welche schauerlicher Anblick! Alle Dörfer abgebrannt, nur die Kirchen stehen noch teilweise, sogar die kleine Stadt Friedland war in Asche und Trümmer gelegt; ferner sah man noch, wie die Rosaken gehäuft hatten gegen die zurückgebliebenen Familien, die auf einem großen Wagen sich mit ihrer Habe, in den Betten stehend, gesammelt hatten. Sie waren in ihrer Angst, da sie von Rosaken überrascht wurden, in den Gräben gefahren und sind nun alle dort erschossen worden. In einer Familie gehörten anscheinend fünf Kinder, das eine, ein kleines Kind von einem halben Jahre, das andere ungefähr drei bis vier Jahre, beide in den Armen der Mutter, zwei Schulknaben und ein Mädchen von vierzehn Jahren, wie im Schlafe stehend, neben der Mutter auf dem Wagen erschossen. Der Vater, etwa vierzig Jahre alt, ohne Daumen der rechten Hand, hat noch die Leine der beiden toten Pferde in der Hand. Hier und da sieht man 2 bis 3 tote Rosaken, auf einer Seite der Landstraße hier 5, dort 7 tote Jünglinge im Alter von 14 bis 20 Jahren, die von den Rosaken gemordet sind und nun die ewige Ruhe haben. Niemand kümmert sich um diese Leichen, alles geht in Verwesung über, denn die meisten liegen schon eine Woche hier. Alles Vieh, Schweine, Gänse, Hühner treiben sich in Rudeln herum auf der Landstraße! Ferner steht in Uderwangen nur noch ein ganzes Haus, in dem die Russen auch furchtbar gehaust; einen Arzt, der im oberen Stockwerk gewohnt hat, haben die Rosaken mit gebundenen Händen und Füßen aus dem Fenster geworfen und ihn dort verbluten lassen! Einem Pfarrer dieses Dorfes ging es aber noch viel schlimmer; sein Haus wurde in Brand gesteckt, seine Frau und zwei Kinder flohen in die Kirche, der ältere Sohn von acht Jahren und das Dienstmädchen verbrannten elendiglich, doch auch Frau und Kinder blieben nicht verschont, sie wurden in der Kirche aufgespießt, an den Säulen am Eingang angebunden und vom Unterleib bis zum Hals aufgeschnitten! Zwei Kinder wurden am Altar als Fleischstücke aufgefunden! Auch mehrere Postbeamte lagen mit geladenem Revolver in der Hand tot vor dem Postgebäude, das völlig abgebrannt ist! Ich kann heute nicht mehr schreiben, denn meine Augen gehen schon über, das Elend ist groß, furchtbar groß!“

Das sind die Taten der Bundesgenossen Englands und Frankreichs, die nach der Erklärung Poincarés und Asquiths für europäische Kultur und Gerechtigkeit und die Freiheit der Völker

kämpfen und darum diese Bestien entfesselt haben! So sehen die Soldaten des Friedensgarns Nikolaus aus!



Generaloberst von Hindenburg.

Zusammenstellung bisheriger deutscher Verluste.
Wir lesen in der Karlsruher Zeitung (Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden, Nr. 248):

Es dürfte unsere Leser interessieren, zu erfahren, wie hoch sich die an Hand der bisherigen Verlustlisten berechneten Gesamtverluste unserer Truppen belaufen. Wegen der Verrechnung der Verlustlisten bis zum 21. d. Mts., 5. bayerischen, 13. württembergischen und 5. sächsischen Verlustliste einschließlich der jeweils letzten Liste zugrunde, so ergeben sich folgende runde Zahlen:

Tot:	etwa 3 080
Verwundet:	etwa 13 000
Vermisst:	etwa 3 600

Das macht einen Gesamtverlust von rund 19 700. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Zahl der Vermissten eher zu hoch als zu niedrig gegriffen wurde, da sich so manche Vermisste später wieder einfanden. Von den Schwerverwundeten wäre noch die Zahl der später an ihren Wunden Gestorbenen abzuziehen und den Toten zuzurechnen. Wenn wir bedenken, daß die Engländer bis zur dritten Verlustliste einschließlich der dritten, gegen 30 000 Gesamtverluste angegeben, so brauchen uns unsere Zahlen nicht dünster zu stimmen. Zu beklagen ist natürlich ein jedes Menschenleben, das uns dieser furchtbare Krieg kostet.

Ein Tagesbefehl des Königs Ludwig von Bayern.
München, 14. Sept. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Ein vom dem König am 11. Sept. dem Kronprinzen von Bayern mitgeteilter Tagesbefehl wird vom Kriegsministerium veröffentlicht:

„Tagesbefehl. Meine braven Bayern! Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Armee bitte ich, sämtlichen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren u. Mannschaften meine volle, uneingeschränkte Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Soldaten, Eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gereichen Euch zu unvergänglicher Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die frechtlich uns angegriffen haben, niedergelagt sind. Ich lege das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in unerschütterlicher Treue u. Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten, meine besten Segenswünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften! Dies ist mein tägliches Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit.“

Gegeben in Lothringen, am 11. Sept. 1914.
König Ludwig.

Die Königs-Grenadiere bei Birton.

Nach dem Gefecht von Birton, nordwestlich von Longwy, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, sein Liegter Königs-Grenadier-Regiment, dessen Kommandeur und Oberst Prinz Oskar ist, zu begrüßen und zu dem Siege, den das Regiment errungen hatte, zu beglückwünschen. Der Kaiser hielt hierbei eine Ansprache, in der er ungefähr folgendes ausführte:

„Ich begrüße Euch als Chef und sage Euch meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und im Manöver gesehen. Eine besondere Freude ist es mir, Euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Das Regiment hat sich geschlagen, wie ich es erwartet habe und wie es Eure Väter 1870/71 getan haben. Die Schlacht bei Birton wird in der Kriegsgeschichte für ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingegraben sein. Als das Regiment ausrückte, habe ich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Regiment sich wie unsere Väter bei Weißenburg und Wörth schlagen werde. Auch

Amtliche Anzeigen.

Einquartierung.

Die seit dem 17. 8. hier untergebrachten Mannschaften sollten nach einem Beschlusse der Einquartierungs-Kommission vom 18. 9. ab umquartiert werden. Da nun am Montag den 21. 9. das zweite Landsturm-Bataillon hier zusammengestellt und auch hier einquartiert werden soll, so wäre es nicht zu vermeiden, daß die seither schon dauernd mit Einquartierung belasteten Familien wieder mit solcher bedacht werden müßten, denn die nach Unterbringung der 3. Bt. schon hier liegenden 500 Mann noch verbleibenden Quartiere würden nicht zur Unterbringung der neu einberufenen Mannschaften genügen. Aus diesem Grunde ist beschlossen, die Mannschaften in den bisherigen Quartieren zu belassen, umso mehr als es sich voraussichtlich nur noch um kürzere Zeit handelt.

Es wird erwartet, daß die in Betracht kommenden Bürger diese Last auch fernerhin tragen, solange nicht Krankheit oder sonstige dringende Umstände eine weitere Einquartierung nicht mehr angängig erscheinen lassen.

Die Abänderung auf den in den Händen der Quartiergeber befindlichen Unterfuntsausweisen (Quartierbills) wird bei der späteren Einziehung derselben vorgenommen.

Limburg, den 16. Sept. 1914. 8204
Der Magistrat:
Haerten.

Einquartierung.

Die für heute (Mittwoch) angesagte Einquartierung erfolgt erst von Montag, den 21. 9. ab. Die zur Zeit noch hier untergebrachten Mannschaften des Landsturm-Bataillons bleiben vorläufig noch in ihren alten Quartieren. Die Unterbringung erfolgt ohne Verpflegung; es muß nur Morgentee verabreicht werden.

Limburg, den 15. Sept. 1914.

Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung.

Die reichsgesetzten Unterführungen an die Angehörigen der zur Fahne eingetretenen Mannschaften für den Monat September d. J. werden am Freitag, den 18. d. Mts. vormittags von 8 Uhr an, auf Zimmer 13 des Rathauses ausbezahlt.

Limburg (Bahn), den 15. September 1914.

Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das hiesige Landgerichts-gefängnis in der Zeit vom 1. November 1914 bis zum 31. März 1915 erforderlichen Bedarfs an: 1. Rindfleisch, Rindsentertalg, 2. Schweinefleisch, frischen und geräucherter Schweinefleisch, 3. Butter, Margarine, Eier, 4. Eßig, 5. Cichorie, Erbsen, Linsen, Reis, Nudeln, Majoran, Bordeurblätter, Rumpst, Salz, Bohnen, Pfeffer, Kümmel, Nelken, Hasergrün, 6. Grünkohl, Braunkohl oder Blaukohl, 7. Mörrüben (gelbe Rüben), Kohlrabi (weiße Rüben), Kohlrüben (Stedrüben unterirdische Kohlrabi), Weißkohl, Wirsing, Zwiebeln, Dörrengemüse, 7. Vollkornmehl, Weizenmehl, Buttermilch, 8. Kaffee, 9. Kunstbutter (Margarine), 10. Sauerkraut, 11. Heringe, 12. weißer und gelber Kernseife, Schmierseife, Soda, Leberschmierseife, welche sollen im Wege der Mindestforderung vergeben werden. Hierfür ist Termin auf den 25. September 1914, vormittags 10 Uhr im Gerichtsgebäude — Zimmer 52 — anberaumt. Die Bedingungen liegen im genannten Zimmer vormittags von 10—12 Uhr zur Einsicht aus.

Die Bieter haben vor Abgabe der Angebote von den Bedingungen Kenntnis zu nehmen. Angebote solcher Bieter, die nach der bei der Staatsanwaltschaft geführten Liste die Bedingungen weder eingesehen noch Abschrift derselben bezogen haben, werden nicht berücksichtigt. Bewerber wollen ihre schriftlichen mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote verschlossen vor dem Termin einreichen. Vorbrude für die Angebote können vom Sekretariat der Königlich Staatsanwaltschaft bezogen werden.

Limburg, den 15. September 1914.

Der Erste Staatsanwalt.

Feldpostpackungen

stets vorrätig

bei **Adolf Adler,**

Papier- und Schreibwaren, Limburg a. d. R.
Frankfurterstraße 14, gegenüber der Post.
8194 Fernsprecher 153.

Spendet Zigarren u. Zigaretten

für unsere im Felde stehenden Truppen!

In allen Hotels, Wirtschaften und einschlägigen Geschäften stehen Büchsen vom Roten Kreuz zur Aufnahme von Zigarren u. Zigaretten bereit.



30 erstklassige
Deponiepferde,

darunter einige Trächtige, treffen
Freitag morgen ein.

Heimann & Behringer,
Limburg, Dierzerstraße 11.

8207



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Wilhelm Wächter

Bahnassistent a. D.

heute mittag 1 Uhr, im Alter von 64 Jahren, nach kurzem, schweren Leiden, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Wächter

und Kinder.

Limburg a. d. L., Frankfurt a. M., Kamen, Nürnberg, Herborn, Mühlheim i. B., den 15. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Von Kondolenzbesuchen bittet man abzusehen.

Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsschatanweisungen,

5% Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1924

nimmt zu Original-Bedingungen kostenfrei entgegen

Vorschuß-Verein zu Limburg,

8186

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Samstag, den 19. September abends 8 Uhr
in der evangel. Kirche zu Limburg.

Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Roten Kreuzes

ausgeführt von

Fraulein Gertrud de Niem, Limburg, Sopran,
Herrn R. Schildbach, Leipzig, Cello,
Herrn Fritz Zech, Wiesbaden, Orgel.

Vortragsfolge:

1. Adagio, Herr Zech Rheinberger
2. Meine Seele ist stille zu Gott, Emmerich
Fraulein de Niem.
3. a) Ave verum Mozart
b) Air, Herr R. Schildbach Maltesohn
4. a) Scherzmutz Brahms
b) O Tod, Fraulein de Niem
5. Adagio, Herr Zech Bach
6. Air, Herr Schildbach Bach
7. Sei getreu, (auf Wunsch). Mendelssohn.

Eintrittskarten sind zu haben bei Herrn H. A. Herz, Herrn Kaufmann Kessler und an der Abendkasse. Altarplatz 1.50 Emporen 1.— Plätze im Schiff 0.50 M. Für Verwandte ist der Eintritt frei. 8195
Programm mit Text 10 Pfg.

Weiter eingegangene Liebesgaben auf Abt. I.

Frau Sanitätsrat Dittmann: 6 weiße Hemden. Frau Direktor Scheller: 7 Binden. Frau Sanitätsrat Loh: 2 gestrichelte Mützen, 1 Herrenanzug, 5 Halsstücher, 1 gestrichelte Jacke, 1 Kord getragener Wäsche. Vaterländischer Frauenverein Hausen: 20 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, 1 Mütze, 2 Unterhosen, 2 Leibbinden, 7 Normalhemden. Franziska Widner: 1 Paar selbstgestrichelte Strümpfe. Frau Justizrat Mohr: 2 Paar Lederpantoffeln. Gilly Saalfeld: 1 Paar selbstgestrichelte Strümpfe. Von Schulkindern aus Gschlofen: 5 Paar selbstgestrichelte Pulswärmer. Gemeinde Eisenbach: 20 Paar Strümpfe, 5 Paar Pulswärmer, 1 wollenes Tuch. Mäh: 1 wollene Kofter. Gemeinde Erbach: 26 Paar Strümpfe, 24 Hemden, 12 Leibbinden. Frau Horn: 9 Hemden, 2 Kopftücher, 3 Bettlätter, 2 Paar Hosen und Westen. Frauenverein Staffel: 19 Hemden, 28 Paar Socken, 3 P. Planellsocken, 1 Paar Unterhosen, 25 Paar Pulswärmer, 33 Wäsche, 10 Paar Wäsche, 20 Paar Wäsche. Frauen und Jungfrauen aus Kurfürst lieferten: 35 selbstgenähte Wäberhemden, 32 leinene Hemden, 3 Normalhemden, 4 Paar Unterhosen, 6 Bettlätter, 23 Handtücher, 22 Armbinden, 7 dreieckige Tücher, 2 Pbd Taschentücher, 28 Paar handgestrichelte Socken, 5 Paar Strümpfe, 1 Paar Verbandklein und Fußklappen, 1 Normalhemd, 1 Limbeerjast, 1 Pl. Apfelfast. R. R.: 6 weiße Anzüge.

Den gütigen Gebern im Namen des roten Kreuzes herzlichen Dank. Weitere Gaben werden auf Abt. I. gerne entgegen genommen.

Limburg (Bahn), den 15. September 1914.

Frau Seibert.

Zwetschen

stets frisch gepflückt Pfund
6 Pfg. 8191
Restaurant **Tal Josaat.**

Suche sofort zuverlässigen
Knecht

für Feldarbeit. 8190
J. Schneec,
Heuchelheimer Mühle
Station Friedhofen.

Ein erfahrener

Bäckergehilfe

per sofort für Landbäckerei
mit Maschinenbetrieb bei
hohem Wochenlohn gesucht.

Aloys Thewalt,
Bahn bei Wallmerod.
Mehrere gut möblierte
Zimmer zu vermieten.
Pension **Waldhof.**
Parkstr. 29. 8192

Turnverein E. B.

Die Angehörigen unserer im Felde stehenden Mitglieder werden ersucht, deren genaue Adresse im Laufe des morgigen Tages Hospitalstr. 11 abzugeben. 6512 Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Die Angehörigen der im Felde stehenden freiwilligen Feuerwehrleute werden hiermit ersucht, von diesen, dem Branddirektor innerhalb 3 Tagen die genaue Adresse anzugeben.

Name
Armee-Korps
Division
Regt. des Bataillon.
Kompagnie
Estadron
Batterie
Kolonie. 8203

Das Commando.

Die Arbeiten u. Lieferungen zur Erweiterung des ringförmigen Lokomotivschuppens I auf Bahnhof Limburg (Anschlagssumme M. 50,000) sollen getrennt nach Losen und zwar Los I Erd- und Maurerarbeiten, Los II Zimmerarbeiten, Los III Schmiede- u. Eisenarbeiten, Los IV eiserne Dachbinder, Los IV Dachdeckerarbeiten, Los V Klempnerarbeiten, Los VI Glaserarbeiten und Los VII Anstreicherarbeiten vergeben werden. Zeichnungen und Angebotsmuster liegen hier zur Einsicht aus. Letztere können, so lange der Vorrat reicht, Los I für 1.40 M., Los II für 0.70 M., Los III für 0.60 M., Los IV für 0.90 M., Los IV, V, VI und VII für je 0.50 M. post- u. bestellgeldfrei von hier bezogen werden. Die Angebote werden am 23. September 1914, vormittags 11 Uhr, geöffnet. Zuschlagsfrist 2 Wochen. 6515
Ag. Eisenbahnbetriebs.
amt Limburg (Bahn).

Haben Sie Angehörige im Felde?

Ich sende Ihnen direkt an d. Truppe Feldpostpackung! portofrei:
1 Tube ff. Zuckerröhre,
1 B. Aufstapfen,
10 Feldpostkarten f. Nachr.
n. d. Heimat, 6513
10 ff. Zigaretten

gegen Einfindung von M. 1.25, auch Marken. Truppenang. genau erw. 1. Weinberg, Langenschwalbach.

Sucht. Monatsmädchen
oder Frau für 1. Okt. gef. Zuerfragen Obere Grabenstr. 21 im Laden. 8189

Suche sofort fleißiges
Dienstmädchen.
8198 „Schloßhof“ Hadamar.

Krieger-Veteranen-Verein „Teutonia“,

Limburg.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres Kameraden, des Herrn

Wilhelm Wächter

Bahnassistent a. D.

Kenntnis zu geben und bitten die Kameraden zur Teilnahme an dem Beichenbegängnisse am Donnerstag nachmittag 3 Uhr sich zahlreich einzufinden. Versammlung um 2 1/2 Uhr nachmittags am neuen Rathaus.

Der Vorstand.

Todes- + Anzeige.

Am 20. August starb den Heldentod fürs Vaterland in Belgien mein lieber Gatte, unser guter Sohn und Bruder

Jack Faust,

Gefreiter der Res. im Infanterie-Reg. Nr. 87, 9. Komp.

im 26. Lebensjahre.

Frankfurt, Limburg (Fischmarkt 14), den 16. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

J. d. R.: **Johann Faust.**

Das Exequienamt ist Freitag morgen 8 Uhr im Dom.

Statt besonderer Anzeige.



Den Heldentod fürs Vaterland starb an erhaltener Verwundung nach wiederholtem Empfang der heil. Sterbesakramente, unser lieber Sohn, Bräutigam und Bruder, der

Unteroffizier der Reserve

Joseph Stahlheber

im Alter von 27 Jahren.

Die Beerdigung findet statt in Pöhl am Freitag, den 18. September, nachmittags 1/2 2 Uhr.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Stahlheber,

Lehrer a. D.

Pöhl, 16. September 1914.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland im Alter von 23 Jahren, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Lang,

Kanonier des Artillerie-Reg. Nr. 84.

Zugleich herzlichen Dank dem Kriegerverein in Ahlbach für die Teilnahme an dem Trauergottesdienst für unseren lieben Verstorbenen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lang Wwe.

Ahlbach, den 16. Sept. 1914.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Verluste unseres fürs Vaterland gestorbenen Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers

Wilh. Mink

Musikleiter im Inf.-Reg. 137 Saganau besonders den Kriegervereinen Hintermeilingen, Vahr und Husingen innigsten Dank und „Gott's Güt!“

Hintermeilingen, den 15. Sept. 1914.

Familie Mink.

Für die erwiesene Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Bruders spreche meinen herzlichsten Dank aus.

Mathias Urban.

Limburg, den 14. September 1914.

Zuchtbulle

(Bahnstraße) Sprungf. zu verl.
bei **Jak. Eichmann II.**
8188 Hundsangen.

Ein schöner Sprungfähiger
18 Monat alter **Sahuraffo-**
Bulle steht zu verkaufen bei
Joh. Mallm L.,
Oberhausen, Post Bahnhof,
Esternefrenz. 8187

Für 1. Oktober ein braves,
tüchtiges 8178

Dienstmädchen
gesucht.
Gasthof Josef Mellinger,
Wallmerod.

Ein Geldstück

gefunden. Abgehoben bei
Ww. Zimmermann, Eichhofen.

Tüchtiger, junger Mann
vom Lande, welcher
Pferden umgehen kann.
Bierfahrer & 1. Ost gef.
Ludwig Schneider,
2. Bierniederlage, Limburg.

Suche per sofort einen tüchtigen, braven, zuverlässigen
Schuhmachergehilfen
bei dauernder Beschäftigung.
August Kexel,
Radenberg, Post Bahnhof,
Westerwald.

nischen künftige auch im Verkehr zwischen Deutsch- land und Österreich-Ungarn Portofreiheit nach den gleichen Grundsätzen, wie sie im Aufgabebild gelten. Die okkupierten Gebiete sind mit einge- schlossen.

Provinzielles.

Der Wert der Stoppelweide.

Herr Geh. Rat Landrat Büchting gibt be- kannt:

Bereits in früheren Jahren habe ich auf den Wert der Stoppelweide hingewiesen, nicht nur im Interesse der Futtererparnis, son- dern auch der Gesundheit unserer Viehhe- stände. In jetzigen Kriegsjahren ist die Einrich- tung der Stoppelweide um so mehr im wasser- landischen Interesse notwendig, als da- durch vermieden wird, daß Kraftfuttermengen frühzeitig verbraucht werden, die bei dem Abfluß unseres Vaterlandes von auswärtigen Staaten in späteren Wintermonaten zum Durchfüttern der Viehbestände notwendig werden können. Ich er- laube deshalb die Herren Bürgermeister, die sofor- tige Einrichtung der Stoppelweide mit den dortigen Landwirten und Viehbesitzern eingehend zu besprechen und nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß Stoppelweide und, wo es möglich, ein Weiden der Wiesen nach beendeteter Grummeternte eingerichtet wird. Wenn auch das an den Weidenantrieb nicht gewohnte Vieh in den ersten Tagen etwas schwer zu treiben ist, so ge- wöhnt es sich doch rasch an den gesunden Aufenthalt in frischer Luft und an das Weiden in freier Na- tur. Unsere Landwirte können dadurch erheb- liche Summen für Kraftfutter und viel von den für den Winter eingebrachten Futtervorräten ein- sparen. Die Hirtenfrage kann keinesfalls einen Grund zur Nichteinrichtung einer Stoppelweide werden, da Angebot von Ar- beitskräften aller Art seit der Mobilmachung ständig vorliegt. Gesuche um Vermietung von Hirten sind an den Kreisamtsnachweis zu Limburg, Walderdorfer Hof, zu richten.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes erwarte ich bestimmt, daß sich die Herren Bürgermeister persönlich und eingehend für die Sache inter- sieren. Behalten wir gute Witterung, kann trotz der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit immer noch mit einer Stoppelweide von 6-8 Wochen gerechnet werden.

* Aus dem Landkreis Wiesbaden, 10. Sept. In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Kreistages wurde ein Betrag von 400 000 Mark bewilligt, aus welchem vorläufig die staatliche Familien-Unter- stützung für zur Abreise Einberufene bestritten werden soll. Im Weiteren wurde der Kreisamtsnach- weis zur Aufnahme einer Anleihe sowie dazu, im Rahmen dieser Bewilligung über etwaige frei- willige Leistungen der Gemeinden hinauszugehen, ferner Unterstützungen auch an solche Personen zu bewilligen, bei denen die Voraussetzungen des Ge- setzes über die Kriegsfürsorge nicht zutreffen. Zu- schüsse zur Reichsunterstützung sollen, wo die Be- dürftigkeit feststeht, bis zu 100 Prozent gewährt werden. Insgesamt kommen etwa 450 000 Mark in Betracht.

Vermischtes.

* Freund und doch Feind. Welche un- derliche Kampfstellung sich für manche in diesem Weltkriege ergeben, erweist ein Geschichtchen, das ein Kölner Landsturmman von einem Gefangenentransport im Luxemburgischen erzählt. Es läuft da in Köln ein langer Zug mit gefangenen Bel- gieren auf dem Bahnhof ein. Auf dem Bahnsteig stehen Landsturmleute, die sich in reinem Kösch unterhalten. Auf einmal redt sich ein belgischer Soldat aus einem Wagen, strahlendes Gesichtes schwenkt er seine Waffe und ruft: „Sich ens do, dat sinn us Kölsche; kumt ens beher, ebr Vooschte; ich ben us Kölsche.“ Allgemeine Verblüffung über diesen „Feind“, der sich im weiteren Gespräch als geborener Kölner entpuppt. Sein Vater ist Belgier, und da die Familie nicht naturalisiert ist, mußte der Junge zum Schutze „seines Vaterlan- des“ nach Belgien eilen. Schmitzgenel erzählt er den Kölner Landsturmleuten: „Ich kann ge- wohnt, dat sie mich gefangen han. Ich weide mich doch für die Oester mit dat Kölsche loofe.“ Dann fuhr der „Belgier“ in die Kriegsgefangenschaft weiter.

Über eine tragische Kriegswirkung im Kreise einer Familie wird aus der Schweiz geschrieben: In der Nähe von Zofingen wohnt eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und gebar ihm zwei Söhne. Nach

dem Tode ihres Mannes heiratete sie wieder, einen Franzosen, und schenkte ihm ebenfalls zwei Söhne. Als nun der Krieg ausbrach, mußten die beiden Ältesten in die deutsche Armee eintreten. Die Brüder wurden so „Feinde“ u. sind, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet, alle vier im Kampfe gefallen.

Büchertisch.

Zwei neue Kriegskarten sind im Verlage des Nassauer Boten zur Ausgabe gelangt. Der Um- stand, daß bisher fast durchweg Karten vom Kriegs- schauplatz — oft zu hohen Preisen — in den Handel gebracht wurden, die einfach durch Abdrucke alter Karten von Verfehlern, Uebersichts- oder Eisenbahn- karten hergestellt wurden und deshalb für Kriegs- orientierung ungeeignet sind, hat uns veranlaßt, unseren Lesern zwei neue Karten vom Kriegs- schauplatz zugänglich zu machen, die allen Anfor- derungen, die an wirklich gute Kriegskarten gestellt werden können, in jeder Beziehung entsprechen. Wir sind in der Lage, eine Karte vom östlichen und eine andere Karte vom westlichen Kriegsschauplatz im Format von je 60 : 90 cm. bei einem Maßstabe von 1 : 2 000 000 in ganz vorzüglicher Ausführung in mehrfarbigem Farbendruck zu dem beispiellos billigen Preis von nur je 40 Pfg. liefern zu können, nach Auswärts einschl. Porto je 45 Pfg. Beide Karten sind neu und ausschließlich zum Zwecke der Orien- tierung während des Krieges hergestellt. Sie um- fassen das Gebiet von Petersburg im Norden bis Sofia im Süden, von Kiew im Osten bis Vordau im Westen und berücksichtigen die Grenzländer der kriegführenden Staaten ganz ausführlich. Das Kartenbild ist trotz der ins einzelne gehenden Be- schreibung außerordentlich klar und übersichtlich. Die Karten der Karten enthalten etwa 200 Kriegs- scheinbilder der verschiedenen Armeen zum Auszeich- nen und Aufstellen auf Nadeln. Wir sind der Ueberszeugung, daß diese neuen Karten alle anderen bisher erschienenen Kriegskarten sowohl in Bezug auf Verwendbarkeit und Ausstattung als auch ver- hältnismäßig billigen Preis überbieten und den ungeteilten Beifall unserer Leser finden werden.

Gesetz, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Vom 28. Febr. 1888. Mit der Abänderung vom 4. August 1914. 2. Aufl. (1914). Textausgabe mit alpb- abetischem Sachregister. Herausgeber: Geh. Justizrat Dr. Karl Gareis, o. o. Professor der Rechte an der Universität München. Preis 20 Pfg. Verlag von Emil Roth in Gießen. — Vorläufige Ausstattung und billiger Preis haben die Gareis- sche Sammlung deutscher Reichsgesetze, welche die einzige ist, in der man alle deutschen Reichsgesetze in gut kommentierter Textausgabe findet, in der Juris- tenwelt und beim Publikum eingeführt. Auch das hier genannte neue, jetzt durch die schwere Kriegs- zeit für einen großen Teil unserer Leser wichtige Gesetz möge in dieser Ausgabe bestens empfohlen sein.

Konkurs-Nachrichten

aus dem O.-L.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, vom 5. September bis 11. September 1914.

Name (Firma)	Wohnort (Mittler)	Konkurs- verwalter	Tag der Eröffnung	Er- stes Verstei- derungs- tag
Hermann Josef Nikolaus Lotter- mann, verst.	Wiesbaden (Wiesbaden)	Rechts- anwalt Dr. V.	26. 8.	26. 9.
W. Peter Keller, Marg., geb. Voll- kaufm.	Wiesbaden (Wiesbaden)	Rechts- anwalt Dr. V.	26. 8.	26. 9.
Wies- mann, verst.	Wiesbaden (Wiesbaden)	Rechts- anwalt Dr. V.	26. 8.	26. 9.

Vingen a. Rh. Das Rheinische Lyceum nimmt im Oktober d. Js. den Unterrichtsbetrieb in allen Abteilungen wieder auf. Für diejenigen, die neu eintreten, beginnt der Unterricht am 22. Okto- ber, für die anderen, die ihr Studium fortsetzen, schon am 8. Oktober. Die 14 Tage vom 8.-22. Oktober sollen zur Wiederholung und Ergänzung des Lehrstoffes vom Sommersemester dienen. An- meldungen werden noch entgegen genommen.

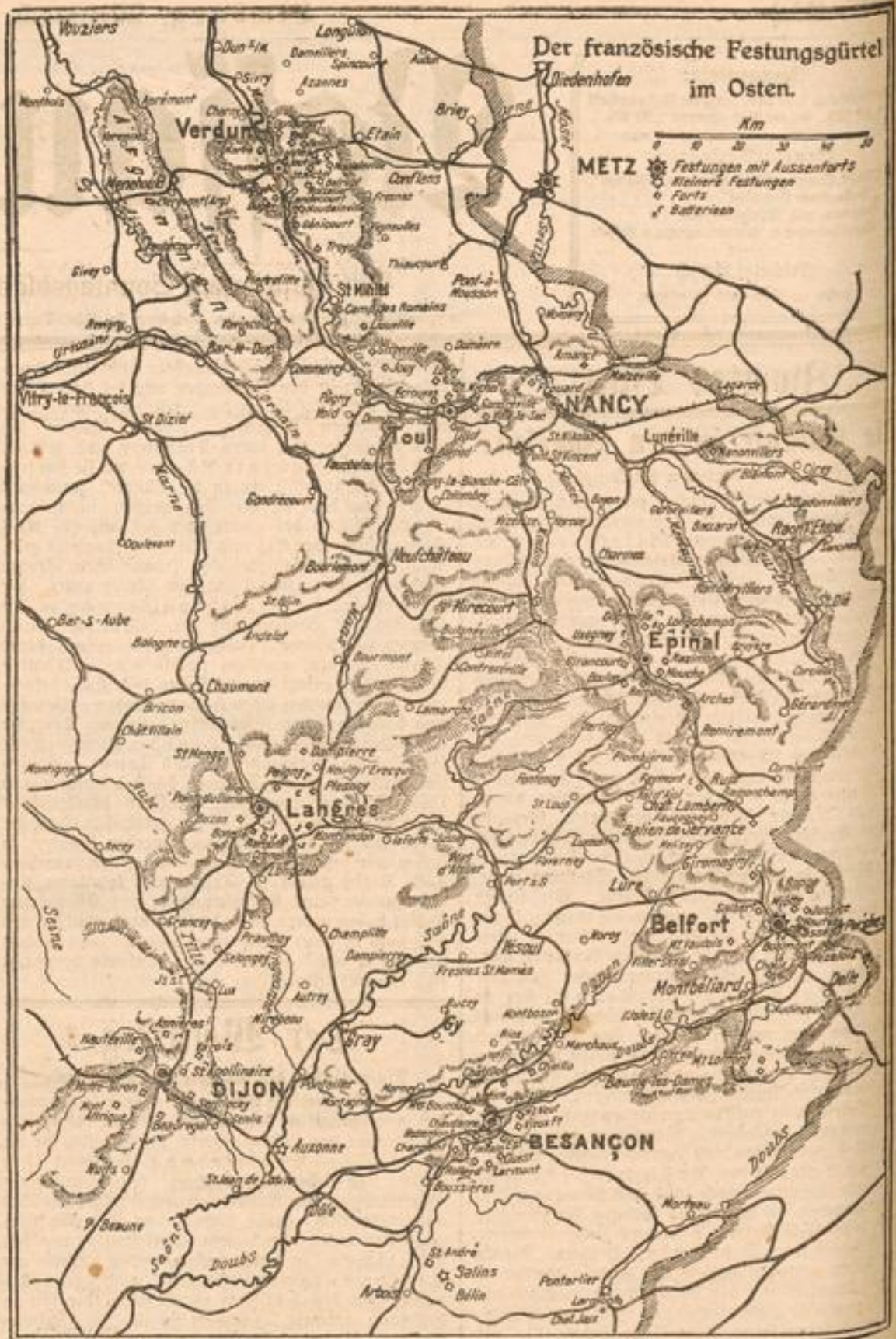
Offenbach a. M. Nachdem das Schulgebäude am Henninger Schloß als Kiefernbelagert mit 215 Betten eingerichtet und in Benutzung genommen ist, wurde der Baugewerkschaft seitens der Stadt Offenbach andere geeignete Räume zur Verfügung gestellt, sodas der Fortführung des Unterrichts im kommenden Winterhalbjahr nichts mehr im Wege steht.

Grenel der Verwüstung. Einer Verwüstung, deren sich die Franzosen selbst schuldig gemacht haben, da ihre Artillerie bei einem Ausfall aus Verdun zu niedrig schoß und dadurch fast den ganzen Ort zer- störte. Mitten in der Maas ruht die zerstörte Straßenbrücke. Doch schon haben auch hier wieder unsere Pioniere gute Dienste getan. Denn mit fast unverminderter Geschwindigkeit laufen unsere schweren Automobile über die von ihnen hergestell- ten Pontonbrücke. Freilich winkten die in den Pon- tons sitzenden Mannschaften zu uns herüber, ob- wohl die Höhe fast unüberwindlich geworden ist und der Fluß ihnen nur geringe Stützung bietet. Das Großartigste aber ist, daß für den Abend bereits eine elektrische Beleuchtung der Brücke montiert ist. Und immer noch rollen Munitions- und Proviant- kolonnen an uns vorüber. Es ist hochinteressant zu beobachten, wie stets die eine Seite der Straße dem Nachschub an Menschen, Verden, Lebens- bedürfnissen, Munition, Sanitäts- und Personal dient, während auf der anderen all das abge- schoben wird, was die Schlachtfähigkeit der Truppen beeinträchtigen könnte, also leere Gefährte, er- oberte Waffen, Munition, und Lebensmittel. Ver- wundete, Gefangene, unbrauchbares Kriegsmate- rial, abgefertigte Post und unsichere Kantonisten aller Art. Unter den letzteren beobachteten wir mehrfach Soldaten, die mit dem Umgeben noch nicht ganz fertig geworden waren. Auch in französi- schen Tornistern ist nämlich oft Mühselig gefunden worden, und es scheint, daß es sich hier um solche Verwundungsanfänger handelt, die nach dem belgi- schen Vorbild nach verlorenem Gefecht das fried- liche Gewand des Bürgers anlegten, um dann noch etwas Frankreich zu spielen. Um ihnen das aus- zutreiben, hatte man sie fest an die Transportwagen angebunden und wird wohl dabei wenig Um- stände mit ihnen machen. Ein schönes kriegerisches Bild hatten wir dann noch als wir kurze Zeit da- nach unserer schweren Feldartillerie begegneten. Wir sahen die auf drei verschiedene Gefährte ver- ladenen Ungeheuer von Mörsern, die vor wenigen Stunden noch Tod und Verderben gespielt hatten und schon wieder für Verdun in Bereitschaft gesetzt

wurden. Mitten zwischen den eifrig putzenden und schmierenden Mannschaften aber stand ihr Hap- ting und gab uns, mit dem Monocle im Auge, seine interessanten Erläuterungen, nicht als ob er in den nächsten Augenblicken vielleicht schon aus den vier gewaltigen Feuerlöschblenden auf die Gräbe aus Ver- dun zu antworten hätte, sondern als ob es sich um eine Kosinunterhaltung handle. Diese faszinierende Ruhe und Sicherheit wirkte hier geradezu verblüf- fend. Welchen Eindruck muß dieser Mann in der Stunde der Gefahr auf seine ganze Umgebung aus- zuüben imstande sein! Und dann gleich in der Nähe eine unserer Luftschifferabteilungen. Auch hier ganz fähle Berechnung und absolute Ruhe in der Disposition.

Es würde zu weit führen, wollte ich alle uns ge- nannten Zahlen und Angaben wiederholen, deren Endresultat es ist, daß so ein Beobachtungsschiff in 15 bis 20 Minuten nach dem Eintreffen der Abtei- lung nicht nur aufgefällt ist, sondern auch schon in 100 Meter Höhe schwebt, um durch Telephon und Signale eine Gefährdung beim Feinde zu mel- den. Sinnreiche Vorrichtungen ermöglichen dann auch den Weitertransport des schwebenden Ballons selbst über Büsche und Telegraphenleitungen hin- weg und schließlich gestattet eine überaus reich wirkende Ankerwinde die Rettung des durch feind- liche Geschosse gefährdeten Ballons. Am unergrei- chlichsten aber wird mir die halbe Stunde sein, die ich dann noch auf dem Hof der Chanzy-Kaserne im Kreise unserer Offizierskammer verbringen durfte. Sie erzählt von ihrem am frühen Morgen über den Straßen von Paris vollführten Erkundungs- fahrt, als wenn sie von Döberitz nach Berlin ge- flogen wären und ich mußte immer wieder daran denken, daß dieses junge Blut doch nur deshalb so gelassen sein kann, weil es dem Himmel schon alle Tage so viel näher ist, als der alten guten Mutter Erde.

Und immer weiter ging unsere tolle Fahrt, bis sie schließlich zu Füßen des Argonnerwaldes bei Epinonville und dem brennenden Montfaucon ein sehr plötzliches Ende erreichte. Denn zum ersten-



mal in diesem Kriege standen wir hier unmittelbar auf einem noch ganz frischen Schlachtfeld und den letzten Dingen dieses Lebens gegenüber. Erst eine und dann immer mehrere, schließlich hunderte von Leichen feindlicher Krieger lagen am schmalen Fel- den und drüben in den niedergetretenen Gaser- feldern, während in der Ferne unsere Truppen die letzten Reste unserer Graven bereits der kühlen Erde übergaben. Zu Gräbern zu je acht bis zehn Mann wurden sie beigelegt und stets zeigte ein schmiedeloses Holzkreuz an, wo wieder ein paar Tapfere ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Nach Möglichkeit wurden Feststellungen über Name und Art getroffen und da hier nur Infanterie ge- wirkt hatte, so konnten eingehende Angaben an den Gedentafeln und für die Hinterbliebenen gemacht werden. Ich hatte mir den Anblick eines modernen Schlachtfeldes weit graufiger vorgestellt und war erstaunt über den fast friedlichen Gesichtsausdruck der durchweg von Kopfbedeckungen getrockneten Fran- zosen. Die vielfach noch kindlichen Gesichter machen den Eindruck, als ob der Tod im Schlaf gekommen sei und bei manchem mußte ich mich wirklich fra- gen, ob denn der Mann tot sei oder nur träume. Aber ein entsetzlicher Geruch, der einem das Atmen fast zur Unmöglichkeit machte, ließ mich die trau- rige Wahrheit erkennen und erschütterte wachte ich mich ab. Drüben auf der anderen Seite hatten man schon mehr verzerrte Gesichter. Besonders der Anblick eines riesigen Regers, der ganz in sich zu- sammengekrümmt lag, um dessen weit geöffneten Mund mit dem prachtvollen Gebiß ein unheim- liches Grinsen spiegelte, wird mir unergreiflich sein. Jedenfalls war ich froh, als in diesem Augen- blick unser Führer mit all der ruhigen Gelassenheit, die unsere Generalführer nun einmal auszeichnet, konstatierte, daß wir uns ziemlich nahe den Kan- onenständen von Verdun befänden und daß bei einem etwaigen Ausfall wir nahe an der Feuer- linie wären. Als bald waren die Motoren an un- sere Wagen angehängt worden und fort ging den Berg hinab über Darnedou an die Maas zu- rück und heimwärts über Din. Auch Darnedou mit seiner originellen Barockkirche stand in hellen

Flammen, aber niemand dachte in diesem Augen- blick ans Völken, denn unsere braven Truppen standen in schweigender Erwartung des Feindes mit dem Gewehr in der Hand und dem Betron- kranz um den Hals. Trotzdem mußten sie unmerk- lich über die frohenhaften Gesichter in unseren Wagen lächeln, denn die zwölftündige Fahrt durch den undurchdringlichen Staub der luxemburgischen belgischen und französischen Landstraßen hatte uns alle vollständig unkenntlich gemacht und noch 48 Stunden später hat man das Gefühl, ein lebendes Stück Frankreich mit einem vertrockneten Rabe- ver- und Brandgeruch überhaupt nicht mehr auf der Lunge herausbekommen zu können.

Noch weitere acht Stunden waren erforderlich, um uns in den Erdwinkel zurückzubringen, so- den uns der Große Generalstab einlogiert hat. Na- chdem wir mehr tot als lebendig anlandet sind, kommt die Kunde, daß es nächsten wieder nach dem hohen Norden, in die Linie Mauberge-Brak- sel-Antwerpen gehen soll. Soffentlich kommt wir gerade zu dem Fall einer der beiden gewalti- gen Festungen zurecht, dann soll uns trotz aller Strapazen auch dieser Tag ein gesegneter sein.

Vermischtes.

Darmstadt, 14. Sept. Die aus Babenhausen gemeldet wird, hat der Erbgraf Jünger-Baben- haufen, Sohn des Ständeherrn Fürsten Jünger- Babenhausen, der bei dem Regiment Gardehusaren steht, bei einem Patrouillenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen.

Kapstadt, 12. Sept. General Botha beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem König der Belgier die Bewunderung und das Mitgefühl für das belgische Volk zum Ausdruck zu bringen. Botha erklärte sodann, daß das Reich sich im strecken- aufstehende befindet, siehe auch Südafrika im Kriegs- stand mit dem gemeinsamen Segner.